Morgen-Ausgabe Nr. 189 Sonnabend, 23. April 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 48,44 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei siebenmal wöchentlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Abend- u. Morgen-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Arbeitsdienst nun auch in Oesterreich

Im Oktober wird der erste Jahrgang einberufen

Berlin, 22. April.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat durch Verordnung bestimmt, daß die Reichsarbeitsdienstpflicht im Lande Oesterreich mit dem 1. Oktober 1938 eingeführt wird. Das Reichsarbeitsdienstgesetz und die zu seiner Durchführung ergangenen Vorschriften sind sinngemäß anzuwenden. Das Nähere regelt der Reichsarbeitsführer.

Zur Einführung der Reichsarbeitsdienstpflicht in Oesterreich wird ergänzend gemeldet, daß bereits jetzt ein Aufbaustab des Arbeitsdienstes an Ort und Stelle damit befaßt ist, die Einführung des Arbeitsdienstes in Oesterreich vorzubereiten und Abteilungen auf freiwilliger Grundlage aufzustellen, so daß bis zum Herbst die Organisation für den Uebergang in den Pflichtarbeitsdienst bereits steht. Ueber den Beginn der Errichtung des ersten österreichischen Arbeitsdienstlagers in der Nähe von Graz wurde schon berichtet.

Im Oktober wird nun der erste geschlossene Jahrgang zum Arbeitsdienst in Oesterreich einberufen werden. Die Musterungen werden im Laufe des Sommers erfolgen. Wann sie beginnen und welcher Jahrgang für den Arbeitsdienst in Frage kommt, wird erst noch entschieden. Aus den Musterungen wird sich auch erst ergeben, welche Stärke der Arbeitsdienst in Oesterreich haben wird. Insgesamt sollen 15 bis 20 Stammabteilungen in Oesterreich eingesetzt werden, deren Aufstellung schon in den Sommermonaten auf freiwilliger Grundlage vorbereitet wird.

50 000 Arbeiter neu eingestellt

Linz, 22. April.

In den ersten drei Wochen der Machtübernahme hat sich nach einer Meldung des „Linzer Arbeiterfunkes" im Gebiet der Ostmark der Stand der bei den Krankenkassen Versicherten um 50 000 erhöht. Der Anteil der ehemaligen Bundesländer ist den gegebenen Verhältnissen entsprechend verschieden. Der Heimatgau des Führers steht an der Spitze mit 14,58 v. H.

Sport für Jugendliche während der Arbeitszeit

Ley und Schirach ordnen an: Mindestens eine Doppelstunde wöchentlich

Berlin, 22. April.

Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Leibesübungen zu der einseitigen beruflichen Beanspruchung zu sichern, hat den Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Ausgleichssports in den Betrieben zu erlassen.

Hiernach wird die körperliche Ertüchtigung der Betriebsjugend während der Arbeitszeit nach den Richtlinien des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung und unter Beaufsichtigung der Dienststellen der Hitlerjugend vom Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt. Dieser Ausgleichssport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebssportgemeinschaft ausgeübt. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebssportgemeinschaft wird noch gesondert geregelt. Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Austausch von Kaufmannsgehilfen zwischen Deutschland und Italien

Berlin, 22. April.

Nach einem Uebereinkommen zwischen dem Präsidenten des italienischen Handelsangestelltenverbandes und dem Leiter des Fachamtes „Der Deutsche Handel" in der DAF soll ab 1. Mai 1938 ein Austausch junger Kaufmannsgehilfen aus dem Groß- und Außenhandel, dem Einzelhandel und dem Gaststättengewerbe beginnen.

Die Teilnahme wird von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht. Die jungen Kaufmannsgehilfen müssen Mitglied der Arbeitsfront sein, eine abgeschlossene Lehrzeit oder eine dreijährige praktische Tätigkeit nachweisen, am Reichsberufswettkampf teilgenommen haben, über italienische Sprachkenntnisse verfügen und ledig sein. Die Austauschzeit soll zunächst 6 Monate betragen. An die Betriebe ergeht die Aufforderung, Arbeitsplätze für die jungen italienischen Arbeitskameraden zur Verfügung zu stellen.

Der Führer beim Konzert der Wiener Philharmoniker

Das Wiener Orchester seit 100 Jahren zum ersten Male in Berlin

Berlin, 22. April.

Zum ersten Male in seiner fast einhundertjährigen Geschichte spielte das Wiener Philharmonische Orchester am Freitag in Berlin. Das erste der beiden Gastkonzerte, deren Leitung Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler übernommen hatte, erhielt eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, dessen Heimführung der deutschen Ostmark ins Reich dieses von sinnbildlicher und künstlerischer Bedeutung erfüllte Gastspiel erst möglich gemacht hat. Mit dem Führer hatten in der Ehrenloge der Berliner Philharmonie Platz genommen Reichsminister Dr. Goebbels, Minister Dr. Glaise-Horstenau, Staatssekretär Hanke, SA-Obergruppenführer Brückner, SS-Gruppenführer Schaub und der Leiter der Musikabteilung im Propagandaministerium, Ministerialrat Dr. Drewes.

Wilhelm Furtwängler, den eine langjährige Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern als dem besten Opern- und Konzertorchester der Donaustadt verbindet, bot den Berliner Musikfreunden, die die Philharmonie bis auf den letzten Platz füllten, die H-Moll-Sinfonie (Unvollendete) von Franz Schubert und die Siebente Sinfonie von Anton Bruckner. Die Meisterwerke des Wieners Schubert und des Oesterreichers Bruckner, die zu den unsterblichen Geschenken des deutschen Musiklandes Oesterreich an die Welt gehören, versetzten die Hörer in der genialen Ausdeutung Furtwänglers in helle Begeisterung.

Hatte sich schon vor Beginn des Konzertes der Begrüßungsbeifall für den Dirigenten zum Beifallssturm gesteigert, als Furtwängler das Orchester sich erheben ließ, so kannten die Huldigungen der Berliner für die Wiener Künstler keine Grenzen mehr, nachdem das Orchester seine großartige Klangkultur und vollendete Spieldisziplin aufs herrlichste entfaltet hatte. Unter dem Eindruck der überschwenglichen Begeisterung für die Wiener Gäste entschloß sich Wilhelm Furtwängler — wohl zum ersten Male in Berlin — zu einer Zugabe. Der „Kaiserwalzer" von Johann Strauß entfesselte mit seinen prickelnden Rhythmen und dem Wiener Schmelz des Orchestervortrages noch einmal rauschenden Beifall.

Ungarische Ehrung für Adolf Hitler

Berlin, 22. April.

Der Führer und Reichskanzler nahm am Freitag den Besuch des königlich ungarischen Gesandten Döme Sztojay entgegen, der ihm im Auftrag des königlich ungarischen Ministerpräsidenten Dr. v. Daranyi und des königlich ungarischen Außenministers v. Kanya zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November v. J. in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer am Freitag im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, den zum deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio, v. Dirksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete.

Trotzki verbarrikadiert sich

Paris, 22. April.

„Journal" läßt sich aus Mexiko melden, daß seit einiger Zeit das Haus, in dem Trotzki sich aufhalte, wie eine Festung schärfstens bewacht werde. Gerüchtweise verlautet nämlich, daß sich ein bekannter Agent der GPU, Georges Mink, auf dem Wege nach Mexiko befinde mit dem Auftrage, Leo Trotzki als „Chef der 4. Internationale" zu ermorden.

Zweites Staatsvolk oder Erbfeind?

Steine fliegen durch eine Fensterscheibe. Sie gelten der Hakenkreuzfahne, die ein deutscher Diplomat in Prag zur Feier des Geburtstages des Führers im Innern seines Zimmers angebracht hat. Der Zwischenfall ist von der tschechoslowakischen Regierung korrekt behandelt worden. Schon einmal — es liegt einige Jahre zurück — hatte sich ein ähnliches Ereignis zugetragen. Auch damals handelte es sich um einen Gesandtschaftsrat, ein Mitglied der Vertretung des Deutschen Reiches in Prag. Er wurde auf dem Wenzelsplatz von einer Menge angefallen, die ihm das Parteiabzeichen der NSDAP vom Rockaufschlag zu reißen versuchte. Es kam zu einem großen Auflauf, aber man hörte nichts davon, daß die Täter gefunden und bestraft worden wären. Diesmal wurde von dem Prager Außenministerium nicht nur das Bedauern über den Zwischenfall ausgesprochen, sondern die Schuldigen wurden auch ermittelt und ihre Bestrafung zugesagt. Somit findet der Zwischenfall seine sachliche Erledigung. Aber stimmungsmäßig bleibt etwas zurück, denn mit der Bestrafung der Schuldigen allein gelangt man noch nicht an die Wurzel des Uebels. Die Täter haben der Tschechoslowakei wahrlich einen schlechten Dienst geleistet. Zum Teil handelt es sich um einfache Leute, die sich der Tragweite ihres Tuns vielleicht gar nicht einmal bewußt waren. Allerdings nicht sie sind letzten Endes die eigentlichen Verantwortlichen. Sie waren vielmehr wohl selbst nur ein Opfer jener Atmosphäre, die leider in der Tschechoslowakei immer noch besteht. Zwar wird ihr Vorhandensein gerade in letzter Zeit von amtlichen Stellen, die ihre Gefahr erkannt haben, geleugnet. Die Regierung auf dem Hradschin versichert, die Tschechoslowakei kenne keinen Haß gegen Deutschland und das Deutschtum. Aber Vorkommnisse wie das geschilderte sind symptomatisch. Und was nützen alle amtlichen schönen Erklärungen und Versicherungen, wenn zur gleichen Zeit in einem amtlichen Organ, im Amtsblatt für staatliche Lieferungen, ein Aufruf erscheint, der von einem Politiker, einem Abgeordneten der Nationalen Vereinigung, verfaßt ist und der an Deutlichkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt: „Wir müssen uns bewußt werden, daß wir doch die Deutschen gut kennen. Unser Erbfeind kämpfte mit uns durch Jahrhunderte ..." Das ist die Auffassung eines Mannes, der kraft seiner Stellung sich dessen bewußt ist, was er sagt; und obendrein wird dieser Auffassung Raum gegeben im amtlichen Informationsorgan für Lieferungen und Arbeiten der gesamten staatlichen und öffentlichen Verwaltung. Dem „zweiten Staatsvolk" also, mit dem in gutem Einvernehmen zu leben angeblich das Bestreben der Regierung ist, wird in einem offiziellen Organ bescheinigt, daß es der Erbfeind durch die Jahrhunderte sei.

Auch diese Auslassung ist schließlich nur eine von vielen. Sie deckt sich mit zu zahlreichen Zeugnissen ähnlicher Art, als daß man über sie als die Privatmeinung eines einzelnen hinwegsehen könnte. Der tschechische Historiker und Politiker Franz Palacky sagte einmal, die tschechische Geschichte beruhe auf dem Streit mit dem Deutschtum. Hieran fühlt man sich erinnert, wenn man die unerhörte Bezeichnung „Erbfeind durch die Jahrhunderte" wiederum in amtlichen Schriftstücken findet. Allerdings, wenn man die tschechische Geschichte betrachtet, so erscheint der Haß gegen das Deutschtum als die treibende und schicksalsgestaltende Kraft. Er ist dem tschechischen Wesen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Tschechen heute anscheinend ihr eigenes Volkstum überhaupt nicht mehr lieben können, ohne das deutsche herabzusetzen und anzugreifen. Wenig hat also die Mahnung Masaryks gefruchtet, „das eigene Volk lieben heißt nicht, ein fremdes Volk hassen", mit der er als Philosoph die Wesensart der Tschechen zu ändern sich bemühte. Vielleicht liegt die Wurzel dieses Hasses in dem im Untergrunde vorhandenen Bewußtsein, daß nicht die Deutschen den Tschechen etwas genommen haben, sondern daß das slawische Volk der Tschechen als vorgeschobener Keil aus den östlichen Steppen in den deutschen Lebensraum in Mitteleuropa eingedrungen ist, und hinzu kommt das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber der höheren deutschen schöpferischen kulturellen Leistung. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diesen tschechischen Deutschenhaß durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Nur kurz wollen wir daran erinnern, daß er zwar auch vorher schon vorhanden war, aber besonders aufflammte, als Magister Hus zu wirken begann. Hus selbst predigte, daß ein Tschecke eine Todsünde begehe, wenn er eine Deutsche zur Frau nehme. Er erklärte, die Deutschen hätten in Böhmen keinerlei Einwohnerrechte und sollten das Land verlassen. Noch in Konstanz ließ er seinem Haß gegen die Deutschen die Zügel schießen, und aus Haß gegen das Deutschtum begingen die Hussiten ihre beispiellosen Greueltaten. Unter der Oberfläche schwelte die völkische Verblendung auch in den kommenden Jahrhunderten weiter. Mit dem Erstarken des tschechischen Nationalbewußtsein im ausklingenden 18. Jahrhundert und während der Verfassungskämpfe des 19. Jahrhunderts trat der Deutschenhaß wieder offen zutage und steigerte sich ins Maßlose. Er hätte wenigstens dann abgestoppt werden müssen, als nach dem Weltkriege die Tschechen ihre kühnsten Träume erfüllt sahen und einen Staat zugewiesen bekamen, der weit über das Gebiet ihres eigenen Volkstums hinausgriff.

Nun ist dieser Deutschenhaß für die Tschechen selber eine Gefahr, denn er bedroht das Gefüge des Staates. Ein-